

# Rezensionen

Rafael von Uslar:

Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen

Mainz: Verlag Philipp von Zabern 1991 (514 S., 58 Textabb., 16 Taf., 80 Karten, 2 Kartenbeil.) 290,- DM

(= Römisch-Germanische Forschungen. 48)

Der vorliegende gewichtige Band ist das Ergebnis eines mutigen Vorhabens, versucht er doch nicht weniger als den Bestand archäologischer Fundstätten einer schwierigen Großlandschaft, in die sich heute sechs Staaten teilen. Nur durch eine geographische Beschränkung – so wurden die Französischen Alpen wegen des Forschungsstandes ausgeschlossen – und eine Konzentration auf die reicher vertretenen jüngeren Kulturperioden (paläo- und mesolithische Fundstellen wurden nicht bzw. kaum berücksichtigt) wurde das Unternehmen überhaupt durchführbar. Der geographische Raum ist entsprechend der politischen Gliederung in 20 Einzelgebiete unterteilt, in denen die Fundstellen innerhalb der chronologischen Perioden Neolithikum, Bronzezeit, Urnenfelderzeit, Hallstattzeit und Latènezeit jeweils durchnummeriert sind. Entsprechend ist das Kartenwerk angelegt, wobei vermutlich die Unzulänglichkeiten bisheriger Kartierungen und die schlechte Vergleichbarkeit die Idee zu diesem Werk gegeben haben. Für jede Periode gibt es neben einer Übersichtskarte den immer gleichen Blattschnitt von jeweils 15 Karten. Jeweils zwei im Buch nebeneinander stehende Kartenabschnitte decken als Nord- und Südblatt einen Abschnitt (rd. ein Siebtel) der Alpen ab. Bei den vorwiegend orographischen Karten hätte man sich gelegentliche Eintragungen von Höhenangaben und Pässen gewünscht.

Die Geschichte der Besiedlung der Hochgebirge unterscheidet sich wesentlich von anderen Landschaften aufgrund der schärferen klimatischen Verhältnisse und der engbegrenzten Siedlungsmöglichkeiten, die in dem Band als Kriterien zur Abgrenzung des Alpenbereichs vom Umland benutzt werden. Hingewiesen wird auf ihren entscheidenden Einfluß auf die Überlieferung archäologischer Quellen, die nicht selten Opfer äußerst dynamischer Landschaftsveränderungen wurden. Viele Meter tief verschüttete Einzelobjekte und Fundstellen werden oft nur durch Zufall erschlossen (S. 5-25). So kam der Goldfund von Ernstfeld 9 m unter Hangschutt heraus, und erst jüngst wurden römische Steinbruchspuren in 40 m Tiefe im Comer See entdeckt. Derartige Bedingungen sind bei den Interpretationen der Fundkarten zu berücksichtigen, ebenfalls die unterschiedliche Intensität der Bodendenkmalpflege in den verschiedenen Staaten und Regionen (S. 26-38).

Nach der Untersuchung der Fundstellenverbreitung in den 20 Teilbereichen (S. 39-51) werden die einzelnen Fundarten besprochen, also Siedlungen, Befestigungen, Höhlen, Gräber, Menhire, Kult- und Opferstellen, Hort- und Einzelfunde (S. 52-82) sowie die Gewinnungsstätten von Kupfererz, Salz und Eisenerz. Sie werden leider entgegen ihrer Bedeutung zu kurz behandelt (S. 83-85), weisen aber beachtliche Verzeichnisse gut zugänglicher Literatur auf. Gerade auf dem Gebiet urgeschichtlicher Kupferproduktion ist die Forschung zumindest quantitativ seit dem Abschluß des Manuskripts weitergekommen. Zu den traditionell bekannten Gruben und Hunderten von Hüttenplätzen in Österreich sind seither – nicht zuletzt dank geophysikalischer Prospektionsmethoden – zahlreiche Schmelzplätze in der Schweiz und in Italien dazugekommen und untersucht worden. Auch haben sich die Gesichtspunkte der Ausgrabungen geändert. Während man früher ganz auf die oft zufällig entdeckten Schmelzöfen fixiert war, dehnt man heute die Grabungen aus und erfaßt so mehr von der zeitlichen Tiefe solcher Plätze und ihrer Infrastruktur.

Uslar diskutiert auch die Frage des Beginns der alpinen Kupferproduktion, das Problem, bei dem der mangelhafte allgemeine Forschungsstand am augenfälligsten wird. Zwar gibt es durch Schlackenmagerung von Keramik Hinweise auf frühbronzezeitliche Metallproduktion, frühe Schmelzstätten sind aber bislang nur im Trentino gefunden worden. Auch die ebenfalls angesprochenen Fragen der Erzbasis und Hüttentechniken sind nicht annähernd abschließend beantwortet. Rez. geht davon aus, daß sich auch im alpinen Bereich die Entwicklung der Metallurgie als die Bewältigung immer ärmerer Erze letztlich wird zeigen lassen. Gesichert scheint die Ausbeutung von Kupferkies bislang nur für die Endbronze-/frühe Eisenzeit, ohne daß bislang Übereinkunft über die Verfahrensschritte der Verhüttung im einzelnen hätte erzielt werden können. Noch immer ist nicht klar, ob der in so großen Mengen vorhandene Schlackensand als ein abschließender Prozeßschritt oder als später unabhängig davon durchgeführte Gewinnung von Restkupfer und -matte aus vormals auf Halde gekippten Schlacken anzusehen ist. Was die Fahlerzverhüttung angeht, so deuten sich jetzt sowohl für Bergbau als auch für Verhüttung neue Ergebnisse an.

Auch für den Salzbergbau ist der Überblick etwas knapp geraten. Die Grabungen der letzten Jahrzehnte haben für den mehrperiodischen Bergbau in Hallstatt völlig neue Erkenntnisse gebracht, für Hallein, wo noch nicht so lange gegraben wird, gilt dies ebenfalls. In Hallstatt scheint die Gewinnung von Siedesalz jetzt bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. begonnen zu haben. Zur Eisenproduktion kann Verf. nur den desolaten Forschungsstand feststellen, bei dem die weni-

gen archäologischen Zeugnisse bislang eklatant gegenüber den eindrucksvollen schriftlichen Quellen abfallen. Zwar nimmt G. Piccottini in einem gesonderten Beitrag zur Siedlungskontinuität Kärntens (S. 379-386) auf der Grundlage der vorgelegten Kartierungen interpretativ Stellung, das Thema des „Ferrum Noricum“ kann aber nur am Rande berührt werden.

Nach der Auswertung hinsichtlich der Fundarten schließt sich eine Darstellung des Besiedlungsganges nach den Fundarten mit Schlußbemerkungen in chronologischer Reihenfolge an, vom Mesolithikum bis zur Latènezeit (S. 86-108). Wie sehr und wie schnell bisher allgemein vertretene Auffassungen, etwa der „Eroberung der Alpen in der Bronzezeit“, gegen die sich Verf. wendet, verändert werden müssen, wurde durch den „Jahrhundertfund“ des Gletschermannes vom Hauslabjoch überdeutlich. „Ötzi“ zeigt, daß die Überquerung der Hochalpen vor 5000 Jahren im Neolithikum vermutlich ebenso üblich war wie der Besitz kleiner Beile aus Kupfer im südlichen Mittel- und nördlichen Südeuropa. Inzwischen ist es A. Binsteiner ziemlich schnell gelungen, das Feuersteinvorkommen für die Geräte der Mumie in den Lessinischen Alpen bei Valpolicella zu bestimmen und damit ein drittes prähistorisches Bergbaurevier auf Feuerstein in Italien zu lokalisieren.

Eine befestigte Höhensiedlung im Bereich des urzeitlichen Kupfererzbergbaugesbietes in der Obersteiermark wird von C. Eibner/H. Preßlinger gesondert mit zahlreichen Fundzeichnungen vorgestellt (S. 427-450). Der Platz liegt bei Bärndorf im Paltental und lieferte Funde vom Endneolithikum, der Kupferzeit, bis zur Latènezeit. Plattenschlacken und ein Gußlöffel sowie eine Gußform belegen metallurgische Aktivitäten mehrerer Perioden an Ort und Stelle. Das Rohmetall mag sehr wohl aus der erzielten Umgebung stammen. Der Beitrag von E. Schubert über die 230 Wallburgen Südtirols (S. 451-499) beschließt den Textteil des Bandes.

Selbstverständlich nimmt der Katalog der ca. 4000 Fundstellen, die auf den Karten verzeichnet sind, einschließlich der Nachträge den größten Raum in dem Band ein (S. 109-378, 387-425). Mit einem alphabetischen Gesamtfundstellen-Register wäre er allerdings leichter nutzbar gewesen, und anzumerken wäre auch eine Reihe von Verbesserungen bzw. Zusätzen aus dem Bereich der montanarchäologischen Forschung. Trotzdem wird der opulente Band mit seiner schier unendlichen Datenfülle noch lange für die Forschung von Bedeutung sein, für die dieses Alterswerk eines Gelehrten entstanden ist. Einer weiten Verbreitung über die Fachinstitute hinaus steht nicht zuletzt der Preis im Wege.

Prof. Dr. Gerd Weisgerber, Bochum

William Rostoker/Bennet Bronson:  
Pre-Industrial Iron – Its Technology and  
Ethnology

Rockville, MD, USA-20849-4190: Archeomaterials 1990 (232 S., zahlr. Abb.)  
(= Archeomaterials Monograph. 1)

Die Entwicklung der Eisenmetallurgie hat der Geschichte Europas zweimal entscheidende Impulse gegeben, die zu nachgerade revolutionären Veränderungen führten. Der erste Wandel führte zum Aufkommen der Eisenzeit in der Alten Welt, ein sich über Jahrhunderte hinziehender und nur in der Rückschau markanter Einschnitt. Der zweite, qualitativ wie quantitativ ungleich mächtigere und dabei wesentlich schneller vollzogene Schub erfolgte während der Industriellen Revolution, die einen bedeutenden Teil ihrer Kraft aus der explosionsartig wachsenden Montanindustrie zog.

Die archäometallurgische Forschung in Deutschland konzentrierte sich bislang weitgehend auf das Aufkommen der Eisenzeit im Nahen und Mittleren Osten und ihre Entwicklung und Blüte in der römisch-kaiserzeitlichen bis mittelalterlichen Eisenmetallurgie Mitteleuropas. Material- und naturwissenschaftliche Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Industriellen Revolution dagegen fehlen weitgehend, obwohl umfangreiche historische Arbeiten wie die vierbändige „Geschichte des Eisens“ von Beck (1891-99) oder detaillierte regionale Studien wie z.B. von Sönnecken (1971) genügend Ansatzpunkte für entsprechende naturwissenschaftliche Arbeiten gegeben haben. Im Unterschied dazu gibt es im angelsächsischen Sprachraum eine breite und aktive Forschungstätigkeit gerade auch für die Neuzeit, mit grundlegenden Arbeiten wie denen von Barraclough (1984), aber auch hochspezialisierten Einzelstudien wie die von Goodway (1984).

Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Band zu sehen, der sich in 16 Kapiteln mit 5 Appendizes dem vorindustriellen Eisen als Material und Produkt verschiedener Techniken widmet. Die ersten beiden Kapitel („Iron as a material“ und „The varieties of iron“) geben die notwendigen Grundlagen für das Verständnis metallurgischer Prozesse, vor allem der unterschiedlichen Formgebungen (Schmieden, Hämmern, Gießen) und der wichtigsten Legierungselemente der Frühzeit des Eisens. Daran schließen sich sechs Kapitel an, die das Umfeld der Eisenmetallurgie darstellen: Öfen und Erze, Feuerfest- und Brennstoffe, Luftzufuhr und Schlackenbildung. Hervorzuheben ist hier das Kapitel „Smelting furnaces and furnace systems“, das auf 15 Seiten einen guten Überblick über Ofentypen und ihre Entwicklung gibt.

Die beiden darauf folgenden Abschnitte („Mineral iron“ und mehr noch „Refracto-

ries“) zeigen dagegen, daß die Autoren hier kein Wissen aus erster Hand vermitteln können. So sind etwa dem gediegenen, natürlichen Eisen als Erz mehr als eine Spalte eingeräumt, während alle anderen Erze zusammen auf weniger als vier Spalten abgehandelt werden. Vermutlich zugunsten der grundsätzlich positiven strengen internen Gliederung der Kapitel kommt es zudem häufig zu Wiederholungen vor allem von allgemeingültigen Aussagen, die zumindest dem montanistisch vorbelasteten Leser auffallen dürften; dafür erscheint die Auswahl der gegebenen Informationen manchmal allzu zufällig und unsystematisch. Für einen Geowissenschaftler befremdlich wirkt auch das im Kapitel „Refractories“ aufgeführte Modell der Bildung von Tonlagerstätten, die sich aus übersättigten Lösungen von Aluminium und Silizium in Seen und Becken gebildet haben sollen; sogar die blättchenförmige Kristallform der Tone wird mit dieser Kristallisation aus dem Wasser erklärt (man vergleiche dagegen die körnigen Kristalle der verschiedenen Salze, die zweifelsfrei aus Wasser kristallisiert!).

Die lexikalische Herangehensweise an die gestellte Aufgabe setzt sich in den weiteren Kapiteln („Fuels“, „Air supply“ und „Slags“) fort, wobei das letzte schon überleitet zu den folgenden fünf, die auf zumeist gut zehn Seiten ausführlich und zusammenhängend über die einzelnen vorindustriellen Eisen- und Stahlsorten informieren. „Smelting to bloom iron“ und „Smelting to cast iron“ stellen die Grundlagen des Rennfeuers mit der Entstehung der Lupe im festen Zustand bzw. des Hochofens mit der Bildung flüssigen Eisens sowie wichtige Einzelaspekte der materialwissenschaftlichen Forschung hierzu griffig und aktuell dar. Nachdem somit die beiden Extreme, kohlenstoffarmes Renneisen und -gesättigtes Gußeisen, dargestellt sind, folgen logisch mit „Steelmaking by carburization“, „Carbon steel as a smelting product“ und „Conversion of cast iron to wrought iron or steel“ die nächsten Schritte, die dann unmittelbar zur Industriellen Revolution führen. Wie schon zuvor werden hier metallurgische Prinzipien anhand regionaler Beispiele dargestellt, die diesen Kapiteln eine große Lebendigkeit geben.

Die letzten drei Kapitel schließen sich dann etwas unvermittelt an: „The transition from the bloomery to the finery in Europe“ behandelt die ökonomischen Aspekte, die vor allem durch die Kosten für Brennstoff und nur untergeordnet durch die der Arbeit gesteuert wurden; zahlreiche Tabellen präsentieren die dargebotene Information griffig. Das anschließende Kapitel „The Fabrication of Composites from Iron and Steel“ stellt dagegen schweißtechnische Grundlagen anhand historischer Objekte vorwiegend aus Südostasien dar; plausibler hätte dieses Kapitel seinen Platz hinter „The Varieties of Iron“ oder nach „Conversation of Cast Iron

to Wrought Iron or Steel“ gefunden. Das abschließende Kapitel „Economics and Geography“ kehrt dann wieder zu den wirtschaftlichen Zusammenhängen der frühen Eisenindustrie zurück; auf wenig mehr als zwölf Seiten kann hier notgedrungen nur schlaglichtartig argumentiert werden.

In den Anhängen („The Phase Relationships Involved In Ancient Iron Processing“, „Settling Rates of Iron Particles in a Slag Pool“, „Iron Meteorites“, „Frederick Overman – An Appreciation“ und „Benchmarks in Ironmaking“) finden sich Informationen ausgelagert, die für vertiefte oder weiterführende Betrachtungen gedacht sind; eine vom Rezensenten als sehr angenehm empfundene Methode, den eigentlichen Text von Spezialwissen zu befreien, ohne gleich auf möglicherweise nicht unmittelbar verfügbare Literatur verweisen zu müssen.

Zusammenfassend macht das Buch einen höchst informativen Eindruck und ermöglicht einen guten Zugriff auf die metallurgischen Prinzipien der vorindustriellen Eisenerzeugung und den zumeist angelsächsischen Forschungsstand anhand fernöstlicher Beispiele dazu. Die beiden Autoren stehen damit in der Tradition Gowlands, der vor gerade 100 Jahren in noch heute gültiger Form die traditionellen metallurgischen Verfahren Japans dokumentierte, darauf aufbauend archäologische Funde in Europa interpretierte und damit zu den Begründern ethnographisch arbeitender Montanarchäologie gehört. Zwar hat der vorliegende Band nicht die durchgereifte Qualität Gowlands, ist aber in seiner Verbindung materialwissenschaftlichen Wissens mit archäologisch-ethnographischen Befunden auch deutlich breiter angelegt. So ist er jedem montanarchäologisch am Material Eisen Interessierten uneingeschränkt als „Steinbruch“ vielfältiger und im deutschen Sprachraum so zusammenhängend nicht erhältlicher Informationen zu empfehlen. Doch wie in jedem Steinbruch ist nicht alles gewonnene Material gleich gut, und manches wird der kundige Leser für sich wieder verwerfen: jedoch sicherlich ohne Enttäuschung.

*Dr. Thilo Rehren, Bochum*

Ulrich Lauf:  
Die Knappschaft.  
Ein Streifzug durch 1000 Jahre  
Sozialgeschichte

Sankt Augustin: Asgard-Verlag 1994 (230 S., 100 S/W und farb. Abb.) 64,- DM

Über die beinahe 1000jährige Knappschaftsgeschichte ist schon manches Buch geschrieben worden. Was unterscheidet

Ulrich Laufs Buch von den bisherigen Veröffentlichungen? Er will keine Geschichte der Knappschaft oder des Bergbaus im herkömmlichen Sinne schreiben. Vielmehr lädt er den Leser zu einem Streifzug durch die Knappschaftsgeschichte ein. Dieser Streifzug ist spannend und faktenreich. Die teilweise reportagenartig gehaltenen Einführungen in die frühe „Gegenwart der Handelnden“ überzeugen, wie es Verf. in seinem Vorwort gewünscht hat: „Der Leser nimmt an ihren Sorgen und Nöten, Erfolgen und Niederlagen teil.“ Erfolgsrezept ist hierbei die Verbindung der regionalen Knappschaftsgeschichte mit der deutschen Geschichte zu einer Gesamtschau. Knappschaftsgeschichte findet nicht in einem Vakuum statt, sondern ist ein Element der jeweiligen Zeitgeschichte. Durch diese Verbindung ist es Lauf dann auch möglich, die hieraus resultierenden Wechselwirkungen aufzuzeigen.

Der Autor schreibt im Vorwort, daß das Buch nichts weiter voraussetze, als ein wenig „Neugier auf die soziale Situation der stolzen Erzgebirgsknappen, der rauhen Berggesellen aus dem Oberharz, der belächelten Kohlengräber an der Ruhr, der unterdrückten Bergarbeiter in Preußen und der benedeten Bergleute, die nach 1945 den Wiederaufbau ermöglichten.“ Lauf versteht es dann auch, den neugierigen Leser abzuholen, an die Hand zu nehmen und auf dem Streifzug durch die Knappschaftsgeschichte zu begleiten. Er sorgt dafür, daß das Lesevergnügen nicht in einem Dschungel von abstrakten Details auf der Strecke bleibt, eine Gefahr, die auch die Knappschaftsgeschichte in sich birgt.

Bei dieser Vorgehensweise ist weniger mehr. Lauf hat den erfolgreichen Versuch unternommen, eine wahre Detailflut auf für den Leser überschaubare Schlaglichter zu begrenzen. So begegnet der Leser beispielsweise 1792 in dem kleinen Provinzstädtchen Bochum dem Bergarzt Kortum, der für die Knappschaft die Bergleute medizinisch betreut, und er hält den Atem an, als der Vorsitzende der Reichsknappschaft am Morgen des 28. März 1933 auf offener Straße von der SA überwältigt und später zusammengeschlagen wird.

Fazit: Ein lesenswertes, spannend geschriebenes Buch, nicht nur zur Knappschaftsgeschichte, sondern auch zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

*Eberhard Graf, Lünen*

Thomas Schadt:  
Die vergessene Stadt Butte, Montana

Köln: Klein & Blechinger Verlag 1992 (260 S., 102 Abb.) 29,- DM

Im nordwestlichen Bundesstaat Montana in den Rocky Mountains gelegen, galt Butte einmal als Inbegriff erfolgreicher Bergbautätigkeit schlechthin. Nachdem in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts die ersten großen Vorkommen an Gold-, Silber- und Kupfererzen entdeckt worden waren, wuchs die Siedlung aus dem Nichts auf 150 000 Einwohner an, zu einer Metropole nicht nur mit Spelunken und Bordellen, sondern auch mit Prachtbauten und allen erstrangigen kulturellen Einrichtungen einer Großstadt, es galt als „the richest hill on earth“. Heute bietet es sich an, das gesamte Revier in die UNESCO-Liste des kulturellen Erbes der Menschheit aufzunehmen, – aber so weit geht die industrielle Denkmalpflege (noch) nicht, zumal nicht in den USA. Heute steht Butte als Synonym für reiche Lagerstätten, schnelles Geld, knallharten Konkurrenzkampf, politisches Handeln außerhalb der Legalität, Korruption, erbitterte Arbeitskämpfe, Gewinner und Verlierer, unerfüllte Hoffnungen, zerstörte Landschaft.

Butte, einst auch „the most pictorial place in America“, hat seinen atemberaubenden Aufschwung nach der ersten Blüteperiode vor allem der Erfindung der Glühbirne durch Thomas A. Edison im Jahre 1872 verdankt und dem davon ausgelösten immensen Bedarf an Kupferdrähten. Als erstes Unternehmen kann die Anaconda Group das geförderte Kupfererz an Ort und Stelle in einer eigenen Hütte selbst erschmelzen, und solche Erfolge wecken Begehrlichkeiten auch bei der Standard Oil Corporation. Durch Aufkäufe und brutales Ausnutzen der Berggesetzgebung kann sie später über die Amalgamated Copper Company Kupfergruben von Chile bis Alaska kontrollieren. Zwischen 1895 und 1920 werden ca. 3,6 Mio. t Kupfer in Butte erzeugt, 5 % des weltweiten Bedarfs. Um den Rohstoff für die Unmengen an Kupferdraht zu gewinnen, ist das Streckennetz der Gruben in Butte bis zu 5000 km lang, die Schächte erreichen Tiefen von mehr als 1,5 km. Menschen aus allen Teilen der Welt strömen herbei. Trotz erbärmlicher Arbeitsbedingungen und völlig unzureichender Sicherheitsvorkehrungen, 1917 ereignet sich in Butte eines der folgenreichsten Grubenunglücke überhaupt, sind sie stolz auf ihren Job, immerhin wird in Butte schon um die Jahrhundertwende der Achtstunden-Tag eingeführt. Die Zeit der großen Depression in den zwanziger Jahren setzt die erste Zäsur in dem anscheinend unaufhaltsamen Aufstieg Buttes, die Bevölkerung halbiert sich, Anaconda engagiert sich in Chile, und angesichts der dortigen Gewinne kommt es nach und nach zur Einstellung des Tiefbaus in Montana. Selbst der statt dessen auf dem abgetragenen Butte Hill eröffnete Berkeley Pit, der seinerzeit größte Tagebaubetrieb der USA, der zum Abriß der gesamten Stadt führen soll, kann der Gesellschaft nach der Verstaatlichung des chilenischen Kupferbergbaus nicht

mehr zur Rettung verhelfen, und die weltweit gesunkenen Kupferpreise führen 1983 zur Stilllegung des gesamten Bergbaus in Butte.

Thomas Schadt hat Butte mit Recht die „vergessene“ Stadt genannt. Dem in Berlin wirkenden Fotograf und Filmemacher ist es gelungen, während eines langen Aufenthaltes „vor Ort“ eine filmische Dokumentation über das Revier zu schaffen, mit den materiellen Relikten der Bergbauindustrie als Kulisse und Gesprächen mit den menschlichen Überresten als noch lebenden Zeugen. Der Film fand bei seiner Ausstrahlung im Fernsehen ein vielbeachtetes Interesse, das gleiche gilt für die Erlanger Ausstellung von 1992, die aus diesem Material entstand. Der hier vorgestellte Band ist gewissermaßen „das Buch zum Film“ und der Ausstellungskatalog, der die Inhalte langfristig dokumentiert. Die darin in knapper Sprache unpräzise festgehaltenen Beobachtungen, auch wenn sie durchaus nicht sämtlich der strengen historischen Überprüfung standhalten mögen, zusammen mit den Aussagen seiner Gesprächspartner bilden mit den erstklassigen aktuellen wie historischen Fotos einen ensemblehaften Beleg dafür, was die ungezügelter Bergbauindustrie zumindest in den USA der Umwelt und den Menschen anzutun imstande war und, so steht zu befürchten, noch ist. Wohl nur so läßt sich die Geschichte dieser heute halb verlassenen Geisterstadt erzählen und erklären, zweifelsohne der bedeutendsten unter den vielen, die der Bergbau in Nordamerika hinterlassen hat: „Diese Stadt ist eine Parabel auf Leben und Kultur der Amerikaner am Ende ihres, des amerikanischen Jahrhunderts“, lautet das Credo des Autors, selbst wenn es die übriggebliebenen Bewohner nicht so sehen und alkoholvernebelt sich und ihre Stadt noch immer mit der Aura des Heldentums umgeben.

*Dr. Werner Kroker, Bochum*

Waltraud Skoddow:  
ESPAG.  
Geschichte eines Unternehmens

Bautzen: Lusatia Verlag Dr. Stübner & Co. KG 1993 (216 S., zahlr. Abb., Karten und Tab.) 23,- DM

Unternehmensgeschichtliche Darstellungen größeren Umfangs sind in den neuen Bundesländern noch immer rar. Nur einige wenige und vor allem Großunternehmen waren es, die nach 1990 in dieser Form ihr Verhältnis zur Geschichte und zur Anpassung an marktwirtschaftliche Verhältnisse ausdrücken konnten.

Die Veröffentlichung der Espag stellt sich in diesem Zusammenhang sogar als eine auf-

fallend frühe, aufwendig gestaltete und um lückenlose Geschichtsaufarbeitung bemühte Veröffentlichung dar. Da die Schrift – auch das ist symptomatisch für derartige Publikationen in den neuen Bundesländern – in relativ kurzer Zeit und unter Mitwirkung zahlreicher Autoren in Einzelbeiträgen entstanden ist, konnten einzelne unternehmens- und technikgeschichtliche Fragestellungen nicht vertieft werden. Die Darstellung verbleibt daher insgesamt auf populärwissenschaftlichem Niveau.

Dennoch entsteht nicht zuletzt durch die Einbeziehung von Biogrammen einzelner „Aktivisten“ ein farbiges Bild der Entwicklung der Braunkohleveredlung in der Lausitz. Wenn dabei von einer fast hundertjährigen Tradition gesprochen wird, so bezieht man sich auf die unternehmensgeschichtlichen Anfänge in den Gruben Brigitta und Spreetal, die unweit des Ortes Terpe, Ortsteil Pumpe, gelegen, die Versorgung des 1915 gegründeten Kraftwerkes Trattendorf der Niederlausitzer Kraftwerke AG mit Rohkohle übernahmen. Diese, aber auch das Kraftwerk Lauta (Ilse-Bergbau AG, Grube Erika) gingen 1919 bzw. 1920 in die Elektrowerke AG Berlin ein, die zudem über einen Kraftwerksstandort in Gopla-Zschornowitz verfügte.

Der Wiederaufbau der Lausitzer Kohleregion wurde maßgeblich durch die Einführung ei-

nes großtechnischen Verfahrens zur Erzeugung von Braunkohlenhochtemperaturkoks aus der ostelbischen schwefelarmen Braunkohle durch Bilkenroth und Rammler in den Jahren 1950-52 beeinflusst. Das Braunkohleveredlungskombinat Schwarze Pumpe, das seinen Standort in Nachbarschaft des Kraftwerkes Trattendorf und seinen Namen nach einer Kumpelkneipe im Ort Pumpe erhielt, wurde ab 1955 gebaut und nahm 1959 seine Produktion auf. Autoreifen wurden verbrannt, um die Schlote aus diesem Anlaß für die DEFA-Wochenschau gründlich rauchen zu lassen. Der Aufbauwille der Kumpel und Bauarbeiter, die hier nicht nur einen modernen Industriestandort, sondern in Hoyerswerda zugleich eine „2. sozialistische Großstadt“ schufen, wird in der Schrift jedoch zurecht hervorgehoben.

Eine ähnliche vorurteilsfreie Sicht auf Leistungen, die in der sozialistischen Ära der Unternehmensgeschichte angesiedelt sind, findet sich auch in der Darstellung sozialer, kultureller und künstlerischer Komponenten der Entwicklung der Espag nach 1990, deren Wurzeln jedoch vor allem in deren Profilierung als sozialistisches Vorzeigeunternehmen in den fünfziger und sechziger Jahren zu sehen sind.

Erfreulich ist, daß in die Darstellung jüngste Zäsuren und Ereignisse der Entwicklung einbezogen wurden. Unter der Überschrift

„Vom VEB zu einer Aktiengesellschaft“ werden die Umgestaltung des ehemaligen Stammbetriebes des „Gaskombinates Schwarze Pumpe“ zur „Energiewerke Schwarze Pumpe AG“ und die Rolle der Belegschaften in diesem Prozeß erfaßt.

Die Espag hat später das Aufgabenprofil des Kombinat-Stammbetriebes in wesentlichen Komponenten als Unternehmen der Treuhandgesellschaft bis 1993 aufrecht erhalten und betrieb hierzu drei Brikettfabriken mit einer Jahreskapazität von 7-8 Mio. t, drei Braunkohlekraftwerke zur Dampf- und Stromerzeugung, ein Gaswerk sowie Anlagen zur Wasserver- und -entsorgung. Zum Standort Schwarze Pumpe gehörten zu diesem Zeitpunkt des weiteren noch die Tagebaue Welzow-Süd, Scheibe, Greifenhein und Nochten.

Nach Erscheinen des Bandes erlebte die Espag nochmals tiefgreifende Veränderungen. Im August 1993 verschmolz sie mit der Lausitzer Braunkohle AG, der Nachfolgerin des Braunkohlenkombinates Senftenberg. Die so entstandene neue LAUBAG blieb in Treuhandverwaltung, bis nach Abspaltung der Lausitzer Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH im Juni 1994 die Privatisierung des verbliebenen Teiles dieses Unternehmens im September 1994 gelang.

*Dr. Petra Listewnik, Leipzig*

#### Abbildungsnachweis

Titelbild, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; S. 136 (oben) Constantin Savulescu, Cluj; S. 138 Deutsches Bergbau-Museum Bochum; S. 162 (oben) aus México Desconocido, Nr. 200, Okt. 1993; S. 163 aus

F. B. de Sahagún: Florentine Codex, hrsg. u. übers. v. Ch. E. Dibble/A. J. O. Anderson, Bd. 10, Santa Fé 1975; S. 164 aus Journal of Salt History 2, 1994; S. 166 Prof. Dr. U. Thiemer-Sachse, Berlin; S. 168 aus G. Agricola: Vom Berg- und Hüttenwesen, hrsg. v.d.

Georg-Agricola-Gesellschaft, München 1994; S. 170 aus B. Gisevius u. a.: Die Münze zu Clausthal, Clausthal-Zellerfeld 1994; die übrigen Abbildungen wurden – soweit nicht anders vermerkt – von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

DER ANSCHNITT

ISSN 0003-5238

Herausgeber:  
Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.  
Vorsitzender des Vorstandes:  
Assessor des Bergfachs Friedrich H. Esser, M. Sc.  
Vorsitzender des Beirats:  
Dipl.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Willi Heim  
Geschäftsführer:  
Museumsdirektor Dr. phil. Rainer Slotta

Redaktionsleitung (verantwortlich):  
Dr. phil. Werner Kroker  
unter Mitarbeit von:  
Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr.-Ing. Siegfried Müller,  
Dr. rer. nat. Thilo Rehren, Prof. Dr. phil. Gerd Weisgerber  
Layout: Dipl.-Des. Karina Schwunk

Anschrift der Geschäftsführung  
und der Redaktionsleitung:  
Deutsches Bergbau-Museum  
Am Bergbaumuseum 28 · D-44791 Bochum  
Telefon (0234) 587 70  
Telefax (0234) 587 71 11  
Einzelheft 15,- DM, Doppelheft 25,- DM; Jahresabonnement (6 Hefte) 90,- DM; kostenloser Bezug für die Mitglieder der Vereinigung (Jahres-Mitgliedsbeitrag 70,- DM)  
Versand:  
Verlag Glückauf GmbH, Postfach 185620,  
D-45206 Essen  
Gesamtherstellung:  
Druckmeister · Rosastr. 46 · D-45130 Essen  
Telefon (0201) 77 00 59